

VIII.

Vom Umgange mit bösen Menschen.

Wenn meine Bitten nicht zu seinem Herzen reichen,
So sey mein Beispiel ihm ein Licht.

Der angenehme und unschuldige Genuß des Lebens wird durch nichts in der Welt so sehr befördert und erhöht, als durch den Umgang mit guten, redlichgesinnten und tugendhaften Menschen. In ihrer Gesellschaft hat man nichts von den elenden Eingriffen des Lasters in seine Gerechtsame; nichts von ruheraubenden, erniedrigenden leidenschaftlichen, nichts endlich von Neid und Habsucht, und von allen jenen gehässigen Trieben zu fürchten, die so oft unsern Frieden unterbrechen, und das Glück unserer Tage, schneller als es hervorgieng, wieder vernichten. Sie mehren im Gegentheil die Quellen unserer Freude und machen sie ergiebiger. Sie unterrichten uns in der so schweren Kunst, auf eine weise und unschädliche Art daraus zu schöpfen, und selbst das gut seyn und gut bleiben wird uns durch die nähere Verbindung mit ihnen, um vieles erleichtert.

Um dieser Vortheile willen wäre es allerdings etwas sehr wünschenswerthes, wenn man mit lauter guten und pflichtmäßigen Menschen umgehen könnte, und wenn
man

man nur mit ehrlichen, rechtschaffenen Gemüthern zu thun hätte. Aber das ist, in einer Welt, wie diese, vernünftiger Weise nicht zu erwarten. Hier sind vielmehr Gute und Böse — wie Reiche und Arme — neben einander. Das Laster wohnt der Tugend zur Seite, und wir können aus tausend Gründen unsern Umgang nicht blos auf gute Menschen einschränken.

Ich bin weit entfernt in die Klagen so mancher taubelsüchtigen, unzufriedenen und stolzen Seelen einzustimmen, die in der Welt lauter böse, lauter verdorbene und schlechte Menschen erblicken, und keinen für gut, rechtschaffen und zuverlässig halten — als sich selbst. Ich glaube vielmehr, und die Erfahrung bestätigt es, daß es auch sehr viele gute und edelgesinnte Gemüther giebt, die ihrer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit wegen, so wie um ihrer Tugend und Frömmigkeitsliebe willen, alle mögliche Achtung und Werthschätzung verdienen. Aber dessen ohngeachtet wird es doch niemand läugnen, daß man hin und wieder auch auf Menschen stößt und mit ihnen in Verbindung geräth, deren Gedanken und Meinungen wir nicht überall billigen und deren Grundsätze wir nicht immer gut heißen können; auf Menschen, die da, wo Furcht vor Ahnung und Strafe sie nicht mehr einschränkt und zurückhält, zügellos leben, und sich alles erlauben, was ihrem Herzen wohlgefällt, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob es recht oder unrecht ist? — Solche verdienen nun freilich wohl den Namen der Bösen, und es wäre zu wünschen, daß man jedwede Verbindung und allen Umgang mit ihnen abbrechen und vermeiden könnte.

Aber

Aber das ist, so lange unser Zustand auf Erden bleibt, wie er ist, nicht gut möglich und nicht thunlich, denn wir mögen in Verbindungen oder in einem Stande leben, in welchen es sey, so hängt es darin schlechterdings nicht immer von uns ab, mit wem wir darin zu thun oder nicht zu thun haben wollen. — Wenn gleich wider unsern Willen und gegen unsere Wünsche, so führt uns doch oft unser Amt, unser Beruf und unser Geschäft auch mit bösen Menschen näher zusammen; wir haben viel oder weniger mit ihnen zu schaffen und abzumachen, und wenn jemand nicht alle Verbindungen abbrechen, und sich selbst leben will, so kann und darf er auch nicht erwarten, im Zirkel seiner Bekannten und seines Umgangs lauter gute und keinen bösen Menschen zu sehen.

Zu vermeiden ist das also keinesweges; aber wir sollen uns ihnen — und das wird mit Recht von uns gefodert — niemals gleich stellen. Dies würde geschehen, wenn wir ihre Denkkungs- und Handlungsart billigten; wenn wir das, was sie für gleichgültig, erlaubt und rechtmässig halten, auch für gleichgültig, erlaubt und rechtmässig erklärten. Es würde geschehen, wenn wir ihre Begriffe von Ehre und Schande, von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster zu den unsrigen machten, und nur nach ihrem Beifalle strebten. — Solch ein Gleichstellen mit bösen Menschen ist allerdings gefährlich und strafbar; denn damit werden unsere eigene, als gut bewährte Grundsätze, untergraben; damit gehen alle unsre tugendhafte Gewohnheiten und alle die Fortschritte verlohren, welche wir vielleicht

sonst

sonst schon auf dem Wege menschlicher und christlicher Vollkommenheit machten.

Und kann man denn nicht zu thun haben, kann man denn nicht umgehen mit bösen Menschen, ohne sich ihnen gleich zu stellen? — Allerdings kann man das! Oder was zwingt mich denn, die Meinungen, die Grundsätze, oder die Vorurtheile desjenigen anzunehmen, mit dem ich vielleicht nur als Mitbürger, als Bewohner einer Stadt oder eines Hauses in Verbindung stehe? Was zwingt mich denn, dem mich nachzubilden, oder ähnlich zu werden, mit dem ich nur darum näher bekannt bin, weil mein Stand oder Beruf, mein Amt oder meine Geschäfte es nicht anders erlauben? Kann ich nicht neben — ja mit ihm leben, ohne zu seyn, was er ist? und ohne mein Herz seinem Herzen, meine Gedanken seinen Gedanken, und meine Begriffe den seinigen, gleich zu machen?

Ueberhaupt, wenn es auch nicht immer in meiner Macht steht, allen Umgang und alle Verbindungen mit solchen Menschen, die ich, ihrer bösen Grundsätze wegen, als gefährlich für meine Tugend ansehe, abzubrechen oder zu vermeiden, so hängt es doch in den meisten Fällen lediglich von mir ab, ob ich auf einen näheren oder entfernteren, auf einen gleichgültigen oder vertraulicheren Fuß — wie man zu sagen pflegt — mit ihnen stehen will. Der, dessen Bekanntschaft ich nun einmal, aus vielerlei Gründen nicht ablehnen kann, braucht darum noch nicht mein Freund, im wahren Sinne des Worts, zu seyn! Ich habe nicht nöthig, ihm mein Herz zu öffnen; nicht nöthig, ihm zu sagen, was ich denke,

denke, und wie ich urtheile, und nach seinem gegebenen Rathe oder Beispiele, mein Verhalten einzurichten. Beides kann vielmehr sehr wohl ohne einander bestehen; und wenn mein Umgang mit dem Bösen nicht vertraulich, wenn meine Verbindung mit ihm nicht genau, wenn sein Herz dem meinigen nicht unentbehrlich wird, wenn ich vielmehr immer eine gewisse Schüchternheit und ein gewisses Mistrauen gegen ihn behalte, und stark genug bleibe, das allzu nahe Anschließen an ihn, aus Grundsätzen zu vermeiden, so habe ich auch für meine Tugend und Gottseligkeit nichts zu fürchten, und ich werde sie, bei aller Versuchung zum Gegentheil, dennoch bewahren.

Es kann indes jemand mit bösen und schlecht denkenden Menschen durch die Bande des Bluts oder der Verwandtschaft so genau verbunden seyn, daß er auch darum das öftere und nähere Zusammenseyn mit ihnen nicht vermeiden kann. Seine Lage wird dann schon gefährlicher und bedenklicher und es ist ihm in diesem Falle auch doppelte Vorsicht anzurathen, daß er sich ihnen nicht gleichstelle oder nachbilde, und zuletzt eben so tief herabsinke, als jene bereits herabgesunken sind. Es wird vielmehr heilige Pflicht für ihn, so wie für einen jeden, der dazu Gelegenheit hat, daß er seine irrende Brüder bessere, und sie nach und nach für die Tugend gewinne.

Menschen zu bessern ist kein leichtes Geschäft und wird insbesondere dadurch ungemein erschwert, weil man es dabei mit veralteten Vorurtheilen, Gewohnheiten und Leidenschaften zu thun hat. Selten ist jemand aus Grundsätzen böse, und dem, was seine Pflicht fodert

fordert, abgeneigt; sondern er ist es, weil er im Anfange zu wenig Ernst gebrauchte, sich den Forderungen und Trieben seiner Sinnlichkeit entgegen zu stellen und sie den Befehlen der Vernunft und des Gewissens zu unterwerfen. Erst späterhin geht er darauf aus, Gründe zu entdecken, durch welche er sein Verhalten zu entschuldigen, und die Widersprüche hinweg zu räumen sucht, in welche er sich mit sich selbst verwickelt. — Durch eigentliches Ueberreden, oder durch das Entgegenstellen der triftigsten Beweise vom Gegentheil, wirkt man bei solchen versinnlichten Gemüthern selten etwas. Sie beharren entweder standhaft auf ihrer Meinung, weil ihre Lüste und Begierden sich dabei am besten befinden; oder sie haben eine Menge Einwendungen und Ausflüchte in Bereitschaft, die jeden erhaltenen Eindruck leicht wieder entkräften, oder die doch das, was sie thun, als gültige Ausnahmen von der Regel darzustellen, bestimmt sind. — Das Beste ist daher immer, wenn man ihnen mit gutem Beispiele zur Seite geht; auf dem Wege der Pflicht nie wankt, weder zur rechten noch zur linken, und sie so nach und nach zu sich selbst herüber zieht. Das geschieht — wenn sie anders nicht schon ganz verborben sind — zuletzt gewiß; denn gute Beispiele wirken immer, auch da, wo sonst nichts wirken will, viel Gutes. Sie lehren die Möglichkeit eines pflichtmäßigen, tugendhaften Wandels, und setzen die Würde und Vorzüge desselben außer allem Zweifel. Der, welcher sonst tausend Bedenklichkeiten und Einwürfe dagegen hatte, muß sie auf diese Art widerlegt, endlich doch fahren lassen, und er kann es sich nicht bergen, daß man auf dem geebnetem Wege der Pflicht ruhiger und sicherer wandle, als auf dem

84 Vom Umgange mit bösen Menschen.

schlüpfrigem Pfade der Gefchlofigkeit, wo man bald steile Höhen zu erklimmen, bald die tiefsten Abgründe zu durchwandern hat. Der Wunsch, ihn zu verlassen, wird nun in seiner Seele immer lebendiger werden; er wird sich näher an uns anschließen, und von seinen Verirrungen nach und nach zurückkommen. —

Wenn du das inne wirst, o dann hüte dich mit möglichster Sorgfalt, daß du ihn nicht etwa von dir zurückstoßest, oder dich von ihm entfernest. Biete ihm viel mehr, wenn er noch wankt, die brüderliche Rechte, denn in diesen entscheidenden Augenblicken wirst du ihm am aller unentbehrlichsten seyn. Hilf, rathe und unterstütze ihn, wenn er deiner Hülfe, deines Raths und deiner Unterstützung bedarf. Habe Geduld mit seinen Schwächen und weise ihn mit Sanftmuth zurecht. Denke immer, wenn er auch anfangs noch zurückbleibt, daß er wohl weiter kommen, und endlich so fest, als du selbst, stehen wird. Denn siehe, so lange ein Mensch lebt, kann er sich bessern, und er hat das Ziel doch noch nicht erreicht. Du selbst bist gewiß noch nicht, was du seyn sollst und werden kannst; du selbst hast sicher auch deine Mängel und Fehler und bedarfst der Geduld und Nachsicht. Was du nun willst, daß dir von andern geschehe, das thue du ihnen auch! Schone, so wirst du selbst Schonung finden; aber unerträglich ist es vor Gott, wenn schwache Menschen gegen schwache Menschen hart und strenge sind.

Welche Freude aber, und welch segnendes Bewußtseyn, einen seiner Brüder, und durch ihn vielleicht noch mehrere andere, dem Laster entrissen und der Tugend gewonnen

wonnen zu haben! Wahrlich, du kannst nichts menschlicheres und nichts christlicheres thun, als das, und durch nichts wirst du dir gegründeter Ansprüche auf Gottes Beifall und auf seine liebe erwerben, als wenn du so eins seiner Kinder vom Abgrunde, an dem es stand, zurück führtest, und es ihm, dem Vater desselben, wieder näher bringst. — O, da hast du wahrlich! eine edle, schöne That vollbracht! Da hast du einen Saamen ausgeworfen, der Ewigkeiten hindurch Früchte trägt! Und wenn auch alle andere Gefälligkeiten, die du deinem Bruder erzeigtest, dahin und vergessen sind — diese bleibt und ihrer wird nimmer vergessen! Auch dort, am Throne des Ewigen wird ihrer gedacht, und da, wo alle gute Menschen sich wieder vereinigen, wird die dankbare liebe derer, die durch dich ermuntert und angeführt, dahin gelangten, dich belohnen und großen Einfluß auf deine eigne Seligkeit haben!